

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 75 P., vierteljährl. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., vierteljährl. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietabelle in Wiesbaden 20 P.
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
die Restamezelle 1.50 M.
Anzeigen-Kontingente:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Gesamtpreis:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 819.

646 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 19. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

400 Kilometer Verfolgungslinie.

Petrikau von den Oesterreichern erstürmt.

Das westrussische Festungsnetz.

Von Generalmajor J. D. von Gersdorff.

Unsere militärischen Operationen in Polen lenken unwillkürlich die Blicke auf die Befestigungen Westrusslands. Werden wir doch demnächst mit ihrer Bewältigung ausbezogen sein müssen. Dem russischen Ausdruck: „Baut Eisenbahnen!“ haben die Russen das Wort „Festungen“ zugefügt, im Hinblick auf die nach Mitteleuropa vorgeschobene, von gegnerischen Ländern umkammerte Lage Russisch-Polens und des litauischen und wohnynischen Hinterlandes.

Wenn man heutzutage von der Landesbefestigung redet, so bedarf auch das Bahnnetz der Erwähnung, denn ohne in genügender Anzahl Bahnen für die In- und Ausfuhr im Rücken zu besitzen, können Massenheere weder offensiv operieren, noch ein Land verteidigen.

Das Bahnnetz im westlichen Russland ist fast ausschließlich nach militärischen Bedürfnissen ausgebaut worden; es ist überall zweigleisig, wo dies die Heeresverwaltung für notwendig befand.

Die russische oberste Heeresleitung hat den Aufmarsch der aus dem Innern des Landes an die Grenze auf Eisenbahnen zufließenden Streitkräfte auf die Basis Kowno-Grodno-Brest-Kowel-Kowno verlegt. In dieses Aufmarschgebiet laufen fünf aus dem weiten Sarenreiche kommende zweigleisige Bahnlinien ein, die aus der Linie Grodno-Brest auf zwei Strängen nach Warschau weiterführen. Der dritte Strang führt von Kowel über Lublin nach Jwangorod und ist eingleisig. Zu bemerken bleibt ferner, daß von Kowno eine zweigleisige Bahn über Grodno nach Lemberg führt, weiter aus dem Hinterlande Kiew-Odesa eine ebensolche nach Tschernowich in der Bukowina. Von Jwangorod nach Radom-Katowich führt eine eingleisige Bahn.

Von Warschau nach dem Westen führen drei Bahnlinien, zweigleisig ausgebaut: Warschau-Thorn; Warschau-Lodz-Kattich; Warschau-Petrikow-Tschernochau. Von Warschau nach dem Norden führt die Bahn: Brest-Bielostok-Lga. Schließlich ist noch die Bahn Wilna-Kowno-Birballen-Insterburg-Königsberg zu erwähnen, als Einfallstor in das preussische Litauen.

Die Befestigung des westrussischen Kriegstheaters hat nach drei Gesichtspunkten stattgefunden. Zunächst galt es das Aufmarschgebiet für die aus dem Hinterlande heranzuziehenden Streitkräfte hinter der Linie Kowno-Grodno-Brest-Kowel-Kowno zu sichern. Weiter galt es, die Eisenbahnen, insbesondere die Knotenpunkte der Eisenbahnverbindungen zu sichern, nicht zuletzt aber den Feldzugsplan der russischen Operations-Armeen zu unterstützen. Dieser ging, nachdem man sich zur Offensive entschlossen hatte, dahin, daß man dem härtesten Gegner, mithin der deutschen Armee, auf der Linie Warschau-Posen-Berlin zuleibe rücken wollte, während zwei Flügel-Armeen diese Operation in den Flanken decken sollten: die eine (rechte) Flügel-Armee vermittelst der Besetzung der preussischen Lande bis zur Weichsel, die andere (linke) Flügel-Armee wurde beauftragt, die österreichisch-ungarische Armee anzugreifen, um sie über die Karpaten und das Mährische Gefenke zurückzuwerfen. Diesem Kriegssplan ist die russische oberste Heeresleitung während des gegenwärtigen Krieges treu geblieben, wenn der Ausführung dieses Planes sich auch manches hindernd in den Weg stellte.

Nach der geographischen Lage ist das westrussische Festungsnetz in vier Gruppen gegliedert:

- a) die Nemen-Linie mit Kowno-Dlita-Grodno.
- b) das Festungsdreieck Warschau (mit Kowno-Georgiewsk und Searze)-Jwangorod-Brest. Hiervon Warschau und Jwangorod an der Weichsel, Brest am Bug gelegen.
- c) die Narew-Linie mit Ostrowiec, Lomsk, Ostrolenka, Roschan und Putusk.
- d) in Wolhynien: Lnd, Kowno, Dubno; die beiden letzten an der Bahn nach Lemberg.

Betrachten wir weiter die Lage und die Zahl der westrussischen Festungen nach den Gesichtspunkten der Sicherung des Aufmarsches der russischen Hauptstreitkräfte, des Bahnnetzes und der Durchführung des großen Kriegssplanes. Sämtliche Gesichtspunkte lassen sich unschwer im Zusammenhange besprechen.

Das Aufmarschgebiet sichern von rechts nach links Kowno (große Stützfestung, sperrt die Bahnlinie Birballen-Wilna)-Dlita-Grodno (sperrt die Bahnlinie Wilna-Warschau)-Brest (sperrt die Bahnlinie Warschau-Insterburg-Königsberg); große moderne Lagerfestung Kowel (Knotenpunkt

der Bahnen Kiew-Lublin und Brest-Kowno)-Lud-Dubno (an der Bahn Kowno-Lemberg, Kowno (an der Bahn Brest-Lemberg). Den Schwerpunkt dieser Sicherungslinie bildet Brest am Bug, der wichtigste aller russischen Plätze auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Eine starke Lagerfestung, für deren Aufbau in den letzten Jahren große Summen verausgabt wurden. Nahe dieser Lagerfestung sind Kowno, Grodno und Dubno noch beachtenswert, während die Werke von Dlita, Kowel, Lud, Kowno mehr den Charakter von Sperren tragen.

Ueber das Aufmarschgebiet hinausgeschoben, liegen als Ausfallstore für die Offensive der Hauptarmee gegenüber Deutschland in Richtung auf Polen: Warschau (Lagerfestung und gewaltiger Eisenbahn-Knotenpunkt) mit Searze-Kowno-Georgiewsk (an der Bahn Warschau-Mawa-Deutsch-Eulau) und Jwangorod (an der Bahn Brest-Katowich).

Zum Schutz gegen unsere Ostseeländer und als Ausfallstore über den Narew wurden besetzt: Ostrowiec, Lomsk, Ostrolenka, Roschan, Putusk. Ostrowiec an der Bahn und Straße Bielostok-Lga; Lomsk südlich Jochannisburg, Ostrolenka gegenüber Willenberg, Putusk flankiert die Bahnlinie Deutsch-Eulau-Mawa-Warschau. Roschan an der Straße, die von Ostrolenka nach Putusk führt.

Während somit die rechte Flanke der gegen Westen vordringenden russischen Hauptkräfte gesichert wurde, schien hierfür in der linken Flanke Glatz gegenüber weniger gesichert zu sein. Da entpuppte sich bei Gelegenheit der ersten österreichisch-ungarischen Offensive im gegenwärtigen Kriege plötzlich Lublin als ein nicht zu verachtender besetzter Lagerplatz, der mit schwerer Artillerie reichlich besetzt worden ist.

Aus vorstehender Skizze der Befestigungen Westrusslands dürfte hinreichend klar werden, daß Russland nicht geringes für die Sicherung seiner vorgeschobenen Lande getan hat, womit untern mit den Oesterreichern vereinten Oarmeen eine Winterarbeit nach ihren schönen Erfolgen zu tun noch übrig bleibt. Je härter die Zerlegung der russischen Feldarmeen sich nach den Schlachten in Polen erwährt, desto schwächer der Widerstand der Festungen. Die Russen werden kaum die Kräfte besitzen, ihre Befestigungen voll auszunutzen zu können. (Olen.)

Ämtlicher österreichischer Bericht.

Wien, 18. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird unterm 18. Dez., mittags verlautbart: Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf dem ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfeld von Kowno bis zur Daura-Mündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen jetzigen Stellungen im nördlichen Karpaten-Vorland von Kowno und Jassagyn geworfen.

Am unteren Dunajek stehen die verbündeten Truppen im Kampf mit feindlichen Nachhut.

In Südpolen vollzog sich die Vorrückung bisher ohne große Kämpfe.

Piotrkow (Petrikau) wurde gestern von dem I. I. Infanterie-Regiment Wilhelm I. deutscher Kaiser und König von Preußen W. 34, Przedborz gestern von den Abteilungen des Ragyzebna-Infanterie-Regts. W. 31 erstürmt.

Die heldenmütige Befestigung von Przemyśl setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorland der Festung erfolgreich fort.

Die Lage in den Karpaten hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Eine Ehrung für Hindenburg.

Posen, 18. Dez. (T.-U. Tel. Str. Bln.)

Anlässlich des Sieges in Russland brachten viele hundert Schulkinder unter Führung des Pastors Grentlich auf dem Schlosshofe dem Feldmarschall Hindenburg Ovationen durch patriotische Gesänge dar, wofür Hindenburg erfreut dankte.

Pariser Milberungsgründe.

Genf, 18. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Für die, ihr Prestige schwer schädigende Niederlage der Russen suchen die Pariser Militärkritiker allerlei Milberungsgründe in vorübergehenden ungünstigen Umständen, aber ohne innere Ueberzeugung, weil immer deutlicher die Wahrheit zu Tage tritt, daß seit Beginn der ottomantischen Aktion die russische Heeresleitung den früheren Wagemut eingebüßt hat und auf haltlose Improvisationen angewiesen ist.

Eine italienische Stimme.

Rom, 18. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Bisher bespricht nur „Popolo Romano“ den deutschen Sieg in Polen. Das Blatt nennt den deutschen Erfolg einen Triumph, weil die russische Invasion nun wohl für den ganzen Winter erliegt sei. Russland müsse von der Offensive in die Defensive übergehen ohne einen anderen Verbündeten als den moskowitzischen Winter.

Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 18. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Scheich al Islam hat von Ali Efendi, dem Mufti der Schafiten in Medina, ein Telegramm aus Damaskus erhalten, in dem gemeldet wird, daß der erste Zug der aus Medina abgegangenen Krieger mit der heiligen Fahne in Damaskus eingetroffen sei.

Die Blockade der Dardanellen.

Basel, 18. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Athener Meldung besteht das englisch-französische Geschwader, das die Dardanellen blockiert, aus sechs Dreadnoughts, nämlich vier englischen und zwei französischen, sowie aus sieben Kreuzern, nämlich vier englischen und drei französischen, ferner aus zwei französischen Minenlegern, acht englischen Zerstörern und Unterseebooten und zahlreichen Transportschiffen. Den Oberbefehl hat ein französischer Admiral.

Englische Tollheit.

Halle, 18. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Hier und in Rudolstadt eingetroffene Privatbriefe einer deutschen Südwesafrikanerin besagen, daß die Engländer sämtliche deutsche Einwohner von Lüderichsbucht, Männer, Frauen und Kinder nach Natal in ein Konzentrationslager gebracht haben.

Noch etwas von Tsingtau.

Amsterdam, 18. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

In einem längeren Artikel erzählt die „Times“ eine Geschichte über die Eroberung von Tsingtau. Die Schlusssätze sprechen aber mehr, als alles weitere, denn sie lauten: Der Gouverneur, 200 Offiziere und 3841 Unteroffiziere und Mannschaften wurden gefangen genommen. Die japanische Landmacht bei dieser Operation betrug 22 980 Offiziere und Mannschaften und 142 Kanonen. Die japanischen Verluste betrugen 236 Gefallene und 1282 Verwundete. Die englische Streitmacht betrug 910 Weiße und 5175.

Pichon bittet um japanische Hilfe.

Basel, 18. Dez. (T.-U. Tel. Str. Bln.)

Der frühere Minister Pichon bedauert im „Petit Journal“, daß die Notwendigkeit der sofortigen Berufung der japanischen Hilfstruppen nach Europa nicht überall eingesehen wird. Pichon empfiehlt erneut rasche Einleitung entsprechender Verhandlungen mit Japan. Frühere gleiche Vorschläge wurden von einem Teil der französischen Presse scharf kritisiert, da Japan kein Vertrauen verdiene.

Die letzten Geschütze.

Rom, 18. Dez. (T.-U. Tel. Str. Bln.)

Die italienischen Blätter melden aus Paris, die Franzosen hätten die ganze italienische Grenze abzu-

Artillerie entblößt und sämtliche Geschütze nach dem Norden geschickt. Viele Fabriken, die früher Fahrräder herstellten, fertigen jetzt Tag und Nacht Maschinengewehre an.

(Wenn die Franzosen die italienische Grenze im Vertrauen auf Italiens Neutralität von Kanonen ganz entblößen, darf man wohl annehmen, daß sie das letzte Stück im Norden gebrauchen und daß wir vor der letzten, verweifelsten Anstrengung unserer Gegner stehen. Schriftl.)

Aus dem Oberelsaß.

Basel, 18. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Im großen und ganzen beschränken sich die deutschen Truppen im Oberelsaß auf die Defensiv. Gelegentlich wird auch, wenn es ohne große Verluste geschehen kann, die französische Offensive mit kräftigen Gegenstößen beantwortet, wie es bei Steinbach geschehen ist. Ein wirkliches Vordringen der Franzosen ist ganz ausgeschlossen, da auf deutscher Seite starke Truppenmassen an der Front stehen und gut ausgebaute und schwer armierte Feldbefestigungen einen Durchbruchversuch so gut wie unmöglich machen. Unter großen Verlusten bricht an ihnen jeder Angriff zusammen. Unter den deutschen Truppen im Oberelsaß herrscht ein vorzüglicher Geist.

Schützengrabensfreundschaft.

Als Erläuterung zu diesem Thema und zu der Warnung vor einem allzu sorglosen Verkehr mit dem Feind von Schützengrabens zu Schützengrabens bringt die „Fr. Stg.“ folgenden Auszug aus einem Feldpostbrief:

„Die Franzosen liegen kaum 30 Meter vor uns. Seit einiger Zeit waren Zuneigung hinüber und herüber gestiegen. Meist freundschaftlicher Art. Zuletzt machte ihnen einer der Unseren die Mitteilung, wir hätten viel Tabak und Rauchwerk und könnten ihnen davon abgeben, was sie uns dafür geben wollten? Sie antworteten „Agnal“, und so wurde der Handel abgeschlossen. Päckchen Tabak wurden hinüber geschleudert. Lange Pausen auf Seiten der Franzosen. Dann aber, was kam? Handgranaten auf Handgranaten, die uns mehrere Leute kosteten. Unsere But war groß, wie man sich denken kann. Und als wir am andern Tag Verstärkung bekamen, nahmen wir Rache. Wir härmten den Schützengraben der feindlichen Gegner, ein wildes Handgemenge entstand, nicht mit dem Bajonett, mit dem Kolben wurde geschlagen, und am Ende des Kampfes dedien 68 tote Franzosen den Boden, 8 machten wir zu Gefangenen.“

König Alberts Armeeverbesserung.

Amsterdam, 18. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der belgische Kriegsreporter der „Tijds“ meldet, daß König Albert fortfähre, die Offiziere, die ihre Aufgabe nicht gut erfüllen, zu degradieren. Das habe den Erfolg, daß das Heer von schlechten Elementen gesäubert und das Vertrauen der Soldaten zu den Führern gestärkt wird.

Endlich.

Erste Vergeltungsmaßregeln gegen Franzosen.

Leipzig, 18. Dez. (Tel.)

Die hier wohnhaften wehrpflichtigen Franzosen sind gestern aus ihren Wohnungen abgeholt und in das Polizeiamt gebracht worden, um demnächst in dem gemeinsamen Konzentrationslager interniert zu werden.

Wenn es doch anderswo auch geschähe!

Vorspiel zum Zusammentritt des französischen Parlaments.

Paris, 18. Dez. (Tel. Ctr. Frst.)

Der heute unter Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltene Ministerrat hat die Grundzüge der Erklärung festgelegt, welche die Regierung am Dienstag bei der Eröffnung des Parlaments abgeben wird. — Eine Anzahl Parlamentarier und Journalisten, die sich unter dem Vorsitz von Clemenceau im Senatsgebäude versammelten, ernannte eine Abordnung, welche beauftragt wird, dem Ministerpräsidenten einen Protest vorzulegen gegen die Tätigkeit der gegenwärtigen politischen

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 12 der „Horen“ enthält:
„Weihnachten 1914“, von Walter Nithard-Stahn.
„Felder“, von Karl Nötiger.
„Zwischen Weihnachten und Neujahr 1870“, von J. Bod.
„Selden“, Erzählung von J. Bod.
„Weihnachten im deutschen Volkslied“, von J. G. Pfingst.
„Wider die Verwelschung der deutschen Kunst“, Äußerungen von Hans Thoma und Adolf Oberländer.
„Silberbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters.
„Lustige Gde.“.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Berner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf 1.)

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine atemlose, tödliche Stille trat nach diesen Worten ein. Jeder starrte, als glaube er nicht an das, was er gehört, auf den Notar, der ruhig weiter zu lesen fortfuhr:
„... ihr gehört Flemingshof mit allen Liegenheiten, ihr vermache ich mein Vermögen im Betrage von dreieinhalb Millionen Mark, jedoch unter der Bedingung, daß sie ihrem Namen den Namen Fleming voraussetzt, und daß sie mindestens im ersten Jahre den Flemingshof nicht verläßt, sondern zu ihrem festen Sitz erwählt.“

Dann noch das Datum, die Unterschrift, und das war alles.

War denn das möglich?! Es mußte wohl so sein, denn der Notar nahm jetzt die Brille ab, pustete sie mit dem Taschentuch und steckte sie in ihr Futteral. Dann entnahm er seinen Akten zwei Briefe. Wohlverpackte, mit dreifachem Siegel versehene Briefe, deren einen er Eva Johanna Schindler, dem Mädchen in Grau, das jetzt noch bleicher war als vorher, gab, während er den andern Karl Fleming hinüberreichte.

„Mein verstorbenen Freund und Alient“, sagte er, hat mich beauftragt, Ihnen diese Schreiben zu übergeben, die jeder erst lesen soll, wenn er allein ist. — Und so hätte ich

Zensur, die ein Willkürregiment darstelle und außerhalb des Gesetzes vom 5. August 1914 über die Indiskretionen der Presse in ausschließlich diplomatischen Angelegenheiten stehe. (Frst. Stg.)

Genf, 18. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Völlig resigniert verhält sich die Finanzkommission der französischen Kammer zur Finanzvorlage, die für die erste Jahreshälfte 1915 achteinhalb Milliarden weit übersteigende Kredite fordert. Es gilt schon heute als sicher, daß Finanzminister Ribot, dessen Deckungsvorschläge höchst gewagte Ziffern aufweisen, Schatzbonds in weit höherem Betrage als die vorgesehenen zwei Milliarden ausgeben wird. Bestimmt sind die parlamentarischen Vertreter der Kleinbürgerlichen Kreise, weil die Anwendung des Einkommensteuer-Ergänzungsgesetzes, das die schweren Reichen treffen sollte, neuerlich verschoben wird.

Der berühmte Augenzeuge der „Times“.

Amsterdam, 18. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der „Augenzeuge“ im englischen Hauptquartier schreibt in der „Times“: Seitdem die deutschen Flugzeugkanonen aufgestellt wurden, sind die Erkundungsflüge kein Vergnügen mehr. Die Deutschen treffen ziemlich genau bis zu einer Höhe von 8000 Fuß. Die deutschen Scharfschützen sind immer feuerbereit. Ihre Gewehre sind zum Teil mit einem Helioskop ausgerüstet und mit einem kleinen, kugelförmigen Schild, der so angebracht ist, daß er sich der Umgebung anpaßt, also für den Flieger gewissermaßen unsichtbar macht. Der Erfolg dieser mörderischen Kampfweise hängt teilweise von der Stellung und dem Glück ab.

Ein englischer Flieger in der Nordsee aufgefischt.

Amsterdam, 18. Dez. (Tel. Ctr. Frst.)

Der Dampfer „Orin“, der von Philadelphia kam, hat gestern ein englisches Wasserflugzeug aus der Nordsee aufgefischt. Die Maschine war besetzt mit einem Flieger und einem Leutnant, die bereits zwei Stunden in der See getrieben haben. Sie wurden nach Rotterdam gebracht. (F. Stg.)

Die Beschickung der englischen Seefestungen.

Amsterdam, 18. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Anzahl der durch das Bombardement der englischen Küste Getöteten und Verwundeten ist mindestens doppelt so groß, als zuerst angenommen wurde. 4 Rauffahrtschiffe sollen während der Beschickung gesunken sein.

Kopenhagen, 18. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Marine-Mitarbeiter der Londoner Zeitungen beschäftigen sich heute gelegentlich mit der Frage, wie sich die deutschen Schiffe der englischen Küste trotz der Minenketten und des Patrouillendienstes der englischen Torpedobootsjäger nähern konnten. Der Sachverständige des „Daily Chronicle“ schreibt, das Volk werde natürlich fragen, wie es geschehen könne, daß das deutsche Geschwader über die Nordsee fahre und die Küsten bombardiere. Die englische Herrschaft über die See lebe ja in dem Bewußtsein eines jeden Briten, doch sehe man, daß der wachsame Feind beständig die Küste angreife. Man müsse sich erinnern, daß die Herrschaft zur See nicht vollständig sein könne, da die Blockade der deutschen Küste nicht von derselben Beschaffenheit wie in den früheren Kriegen sein könne.

England-Frankreich und Italien.

Rom, 18. Dez. (Tel.-Un. Ctr. Bln.)

Das Blatt „Concordia“ kritisiert die merkwürdige Tatsache, daß plötzlich zwei große englisch-französische Finanz-Unternehmungen, eine Diskontobank und eine sogenannte Eisenbahnbank, in Italien aus dem Boden zu wachsen scheinen. Das Blatt findet die Tat-

sache sehr verdächtig und meint, daß die Mission dieser Institute eher politischer als finanzieller Natur sei.

Die „Tribuna“ protestiert energisch gegen die festgesetzten schändlichen Untersuchungen italienischer Handelsdampfer durch englische und französische Kriegsschiffe. Dieses Verfahren habe in Italien schwere Verstimmlung hervorgerufen und könne Folgen haben, die der englischen und französischen Regierung und ihren Botschaftern in Italien nicht entgehen sollten.

Spart mit Petroleum!

Hamburg, 18. Dez. (Tel.-Un. Ctr. Bln.)

Das stellvertretende Generalkommando weist — da die Petroleumvorräte des Deutschen Reiches vermindert sind — auf die Notwendigkeit der Einschränkung des Petroleumverbrauchs hin, um damit einem allgemeinen Mangel möglichst vorzubeugen. Es empfiehlt die Verwendung von Brennsprit.

Militärische Bilanz der Neutralen in Süd- und Südost-Europa.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

In dem unseren alten Erdteil aufrührenden Weltkriege sind nur zwei europäische Großmächte und sonst nur kleinere Staaten bis jetzt neutral geblieben. Spaniens dauernde Neutralität darf man wohl als sicher betrachten, wie auch diejenige der skandinavischen Staaten, die nur die Kugel an ihren Einfallstoren, an Küsten und Grenzen, etwas verhärtet. Volle Waffenrüstung haben die Schweiz und Niederlande angelegt, Italien ist zu sofortiger voller Mobilisierung vorbereitet, Bulgarien, Rumänien, Griechenland haben den Stand des verhärteten Schutzes angenommen. Verhängen kann heute niemand, daß nicht in absehbarer Zeit auch in dem einen oder anderen der heute neutralen Staaten Mars die Stunde regiert. Die Frage ist nicht müßig, welches Gewicht jeder von ihnen in die Waagschale des Krieges werfen könnte. Wir berühren zuerst

1. Die Steigerung der militärischen Bereitschaft Italiens.

Mit der Bildung des zweiten Ministeriums Salandra war es klar, daß es einen anderen Stempel tragen werde, als das erste, und des Ministerpräsidenten Rede im Parlament am 3. Dez., die der Regierung durch ihren Inhalt eine große Mehrheit gewonnen, Italiens Bereitschaft zur Abgabe bei der Wahl der Neutralität aus eigenem Entschluß, Wahrung der Großmachstellung, Hebung der Wehrkraft zu voller Bereitschaft hervorhob, spricht deutlich genug für die zu befolgenden Grundlinien. Die Beschlüsse des Ministerrats mit ihren Kreditbewilligungen für Heer und Marine deuteten diese Grundlinien schon im Voraus an. Um die 194 Millionen, die Kriegsminister Grandi, auf vier Jahre verteilt, verlangt hatte, um die 600 Millionen, die General Porro als unabweisbare Vorbedingung für seine eventuelle Übernahme des Kriegsministeriums gefordert, konnte es sich nicht mehr handeln, sondern um sehr viel größere Summen. „Italien ist machsam, Italien steigert seine Bereitschaft“, schrieb „Esercito Italiano“, es handelt sich nicht um ein Ausfließen von bestehenden Rüden, sondern darum, die Möglichkeit zu schaffen, das Heer in erster Linie mit allen seinen Bedürfnissen innerhalb Tagen, nicht Wochen, ins Feld stellen zu können.“ Das Drängen der Kriegsparteien war nicht allein zu beschreiben, durch umfangreiche militärische Rüstungen war der Neutralität der nötige Rückhalt zu geben und die darauf gerichteten zielbewußten Bemühungen stießen im Kabinett selbst auf Schwierigkeiten, die zunächst den Wechsel im Kriegsministerium unter Wahl des Generals Zupelli, dann den Rücktritt des Ministeriums nötig machten, dessen Neubildung Salandra, unter Mitwirkung der besten Köpfe, vollzog. Wohl ist es unrichtig, wenn behauptet wurde, daß in dem Quinquennium 1909—1913, das unter dem Zeichen Giolittis stand, die Wehrkraft vernachlässigt worden sei. Unbestreitbar aber ist, daß die Bereitschaft im Moment des Kriegsausbruchs in Europa Rüden aufwies, daß es Neuanforderungen des Kriegsministers und Chefs des Generalstabes und Aufwendungen von über 1 Milliarde bedurfte, um neben der Flotte, auch dem Heer als Rückhalt der Neutralität die Fähigkeit zu geben, in kurzer Zeit eine Million Streiter kriegsbereit ins Feld stellen zu können. In diesem war, was der libische Krieg aufgebraucht, und die dauernde Besetzung Libyens beanspruchte doch mindestens 40.000 Mann aus dem Mutter-

meines Amtes gewaltet, vorausgesetzt, daß niemand einen Einspruch erheben will.“

Diese Worte brachen den Bann, der ausnahmslos auf allen gelegen. Denn wenn man Karl Fleming auch seine Niederlage im Stillen gönnen mochte, — und das tat man aus dem tiefsten Grunde des Herzens — so war es doch empörend, daß jetzt eine Fremde, denn das war sie ja doch, den herrlichen Flemingshof und das ganze, große Flemingsche Vermögen den Flemings einfach vor der Nase wegschnappen sollte. Diese ... diese hergelaufene Person, diese ... Erbfeindin!

Nein, das Wort wurde nicht gesagt; keines dieser Worte. Aber es lag förmlich in der Luft, lag in all den feindseligen, verächtlichen Blicken, lag in der Art und der But, mit der man aufstand und die Stühle zurückschob, lag in der Erregtheit, mit der man über den Toten jetzt herfiel.

Er freilich nicht. Karl Fleming wahr und wahrhaftig nicht, denn der stand da, wohl ein klein wenig bleicher als sonst, aber er sah noch immer traumverloren auf das junge Mädchen hin. Das also war Eva Johanna Schindler, die neue Herrin von Flemingshof.

Eva Johanna!

Merkwürdig, wie dieser Namensklang für sie pastete! wie wundervoll das mit ihr zusammenklang: Eva Johanna!

„Haben vielleicht Sie Einspruch zu erheben?“ fragte der Notar, sich an Karl Fleming wendend.

Und die dieser ein Wort sagen konnte, waren die anderen über ihn her. „Natürlich ist du's. Du bist es dir und uns schuldig. Was Flemings ist, muß Flemings bleiben. Es wäre ja eine Sünde und Schande, stieße du das Testament nicht um. Tu's du's nicht, so tun wir's.“

So ging's von allen Seiten. Er aber wehrte sie ab. Alle. Die Alten und die Jungen, die Männer und die Frauen und Mädels. „Nein“, sagte er laut, „ich erhebe keinen Einspruch.“

Totenbleich stand währenddessen die junge Erbin da. „Dann tue ich's!“ sagte sie und ihre Stimme klang sehr, obwohl ihre Lippen zitterten.

Wach und aufrecht stand sie. Ganz allein unter dem Bilde des Toten, mitten unter den nun leeren Stühlen.

„Dann tue ich's“, wiederholte sie und eine Welle von Blut krieg in ihr auf und übergoß ihr Gesicht, bis zu den Haarwurzeln hinauf, mit einem tiefen, flüchtigen, ver-

gehenden Not, denn sie sah plötzlich all' die Blicke, all' die But und Entrüstung auf sich gerichtet.

„Ich möchte ... zur Erklärung ... nur eines sagen“, rief sie hervor, „daß ich von der Maßnahme ... Karl Flemings ... denn mein Onkel ist er ja auch, nichts gewußt habe.“

„Ja“, sagte Tante Henriette kurz auf.

„Gott ... ist mein Zeuge ... daß ich keine Abnung hatte, daß ich nicht gewußt habe, weshalb man mich hergerufen hat, denn ich habe den Toten kaum gekannt. Er hat mich drei vier Mal gesehen und er hat mir nie etwas gesagt, hat nie eine Andeutung gemacht, daß er das tun würde. Das kann ich beschwören ...“

„Wer's glaubt“, sagte Tante Henriette und die anderen pflichteten ihr mit ihren Blicken bei. Nur Karls Augen begegneten den ihren und wieder nicht er ihr zu und zeigte ihr, daß er an sie glaubte und immer geglaubt hatte und sie einer Niedrigkeit nicht für fähig hielt.

„Und ... und darum erhebe ich Einspruch. Darum stoße ich dieses Testament um, denn Onkel Fleming muß, als er es aufgesetzt und unterschrieben hat, nicht mehr voll bei Sinnen gewesen sein.“

„Da hat sie recht. Das kann er auch nicht ...“ klang es höhnisch aus dem Anäuel feindseliger Menschen.

„Dieser Annahme widerspreche ich ganz entschieden“, sagte scharf der Notar. „Ich habe die Sache mit dem Notarhorbenen oft und eingehend besprochen und kann die Versicherung abgeben, daß er genau gewußt hat, was, und weshalb er es tat.“

Karl Fleming nickte.

In Eva Johanna aber stieg das Rot wieder auf und diesmal war es das Rot der Empörung.

„Dann war es ein Unrecht, das er beging“, rief sie. „Ein großes Unrecht und zu dem gebe ich mich nicht her. Er darf den nicht berauben, der, ich weiß es, seinem Herzen am nächsten gestanden. Er darf denen, die zu ihm, zu seiner Familie gehören, nicht eine, ihm Fremde, vorziehen. Er darf nicht. Ich will es nicht ... ich nehme die Erbschaft nicht an. Sie gehört von Rechts wegen Ihnen“, sie wandte sich direkt an Karl, „und Ihnen soll sie auch bleiben.“

Und nun sah sie wieder hin zu den anderen, als hoffe

lande. Vor Kriegsbeginn hatte man zu der aus aktiven Jahrgängen 1912 und 13 und permanenten Stamm bestehenden und budgetmäßig 275 000 Mann zählenden aktiven Armee die II. Kategorie des Jahrgangs 1913 und die ihr zugewiesenen des Jahrgangs 1912 der seemannischen Bevölkerung, zusammen 35 000 Mann, zu 6monatlicher Schulung einberufen, auch schon, unter harter Rücksichtnahme auf bürgerliche Verhältnisse, etwa 70 000 Mann des erst im Herbst 1913 entlassenen Jahrgangs 1911 einberufen, um den Einheiten zu Übungen die nötige Stärke zu geben. Bei den Kriegserklärungen erfolgte dann zur Wahrung der Neutralität, wieder unter harter Beachtung bürgerlicher Rücksichten, die Einberufung der nächst jüngeren Reserveklassen 1910 und 1909. Man hatte dann 2 volle aktive, Teile von 3 geschulten Reservejahrgängen und einem Jahrgang II. Kategorie, der in der Schulung begriffen, in der Heimat unter den Fahnen, rund 470 000 Mann. Mit den zunächst nicht einberufenen Teilen der Jahrgänge 1911 bis 1909, den ausgebildeten II. Kategorie der Jahrgänge 1912 bis 1909 fanden zunächst rund 170 000 geschulte Leute im Hintergrunde. Drei volle Reserve-Jahrgänge, 1908 bis 1906, blieben dann für die mobile aktive Armee noch verfügbar. Erst seit Einstellung des Jahrgangs 1909 begann, dank den Änderungen des Rekrutierungsgesetzes, die 76 000 Mann bis dahin nicht übersteigende erste Kategorie bei den folgenden Rekrutenjahrgängen auf 118 000 (1909), 126 000 (1913), bzw. 132 000 (1914) Mann zu steigen, und der in der Aushebung begriffene und zum 1. 1. 1915 schon einstellbare Jahrgang 1915 wird in I. und II. Kategorie auf 170 000 Mann geschätzt. Zum 1. 10. stellte man den Jahrgang 1914 ein, ließ diejenigen, die einberufene Brüder in den Jahrgängen 1909 bis 1911 hatten, zunächst noch zu Hause, stellte sie dann aber zum 5. 11. ein. Zum 10. 11. wurden die Teile II. Kategorie des Jahrgangs 1914 und die diesen überwiesenen der seemannischen Bevölkerung zu 6 Monaten erster Schulung und die aus bürgerlichen Rücksichten zuerst Befreiten der Jahrgänge 1909 bis 1911 einberufen. In der Einberufung der Jahrgänge 1906 und 1907 der Alpenregionen auf 25 Tage war weiter nichts Besonderes zu sehen, da sie schon durch Erlaß vom 31. 5. angeordnet war. Am 31. 10. hatte man die zum 2. 8. eingestellten Reservisten des Jahrgangs 1909 entlassen, zum 15. 11. befahl der neue Kriegsminister Juppel daselbst für die Teile des Jahrgangs 1910 und verfügte zum 25. 11. die Entlassung auch des Jahrgangs 1911. Stellt man, wie es möglich, zum 1. 1. den Jahrgang 1915 ein, so hat man 3 ausgebildete, 1 unausgebildeten Jahrgang aktiv in der Heimat unter den Fahnen, außerdem 2 Reservejahrgänge, mit den Teilen der II. Kategorie 1913/14 rund 600 000 Mann. Die Mobilmachung nicht nur des aktiven Heeres, sondern auch der zur mobilen Feldarmee erster Linie gehörenden Mobilmiliz ist im Handumdrehen zu bewerkstelligen. — Am 12. 10. waren seit Beginn des Krieges für Nahrungszwecke 358 Millionen bewilligt. Im Oktober hatte man die Zulassung zu den Militärschulen auf über 800 gesteigert. Der November war reich an Erläufen aller Art für den Ausbau der Armee, die jetzt das Parlament zu Gesetzen erhoben. Eine Reihe von diesen betrifft die Sicherstellung der nötigen Offiziere für eine event. Mobilmachung. Erlaß vom 8. 11. und 15. 11. erlauben 420 Hauptleute aller Waffen über den Etat zu ernennen, die bis zum 31. 12. 1916 aufgebraucht sein sollen. Dem Heere werden weiter durch Aufhebung der Altersgrenzen bis zum Oberst einschließl. härtere Beförderungen von brauchbaren Unteroffizieren und Zulassung einer größeren Zahl von Reserveoffizieren zum aktiven Dienst zahlreiche Offiziere gewonnen. — Bewilligung weiterer größerer Mittel im Kriegs- und Marinebudget 1914/15 brachten drei Erlaße, von einem vierten, der für 1915 46 Millionen extraordinär ansetzt, abgesehen. Der erste der drei Erlaße drückt sich über die Verwendung von 400 Millionen, die er dem Kriegsbudget 1914/15 hinzuzufügen erlaubt, allgemein aus, indem er sagt, daß diese Mittel zur Erhaltung der größeren St. Stärke unter den Waffen, für Lieferungen und Arbeiten, sowie sonstige Ausgaben, welche die internationale Lage bedingte, verbraucht werden sollen. Der zweite weist 46 Millionen weiter für das Extraordinarium 1914/15 aus, und zwar 8 Millionen für schwere Kaliber in Küstenbatterien und Belagerungsparks, 8 Millionen für Arbeiten an Land- und Küstenbefestigungen, 30 Millionen für militärische Gebäude, Schieß- und Übungsplätze. Der dritte erlaubt im Extraordinarium des Marinebudgets 1914/15 weitere 200 Millionen zu verbräuchen und will der Marineminister diese die schweren Kaliber auf den Schiffen Top Dante vermehren, Torpedo- und Unterseeboote in größerer Zahl beschaffen. Mit den bis 12. 10. bewilligten 358 Millionen wird also die Milliarde schon überschritten. — Außerordentlich wichtig sind die Maßnahmen für den Gliederungsausbau des Heeres, die zum Teil sogar über

he, jetzt wenigstens einen freundlichen Ausdruck in ihren Gesichtern zu sehen.

Aber sie irrte sich, denn wäre sie hier mitten unter den allen als ganz gewöhnliche Diebin auf frischer Tat ertappt worden, sie hätte verächtlicheren und empörteren Blicken nicht begegnen können.

„Eine ganz schamlose Person!“

„Eine Komödiantin, wie sie im Buch steht!“ sagten die Flemingischen Mädel. Und dieses Wort traf sie wie ein bedauernder Schlag. Wie das Weib des Schlächters sein Opfer trifft. Und sie sank auf ihren Stuhl zurück, in dumpfen, stumpfen, fassungslosen Schmerz, und sah an all jene vorbei, die nun an ihr vorüber sich zur Tür drängten und dabei die Gelegenheit nicht veräumten, ihr durch ein hingeworfenes Wort, eine Bemerkung, noch irgend einen schmerzhaften Stich zu versetzen.

Auch der Notar ging. Einen Augenblick sah sie es, als wollte er mit dem Mädchen noch sprechen, aber der leere Blick in ihren Augen hielt ihn wohl davon ab.

Niemand war mehr in dem Zimmer.

Niemand, als sie und Karl und sein Bild ruhte noch immer auf ihr und sie kam ihm vor, wie ein ganz, ganz kleines Kind, das man allein im Dunkel gelassen, und das in seiner Angst aufschreien möchte, aber, vor seiner eigenen Stimme erschreckt, es nicht wagt und wie hilflos seine Hand nach jemanden ausstreckt, der gar nicht da ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Giovanni Scambati, der bekannte italienische Tonkünstler, ist in Rom 70 Jahr alt gestorben. Scambati hat in Italien eifrig für deutsche Musik gewirkt und besonders Werke von Schumann und Brahms als erster in seiner Heimat zur Aufführung gebracht. Der Verstorbenen war Klavierprofessor an der Accademia in Rom.

Das Mainzer Stadttheater wird auf Verlangen der städtischen Behörden bis zum April schließen; die Bezüge der Angehörigen konnten, da der Besuch des Theaters die Erwartungen übertraf, erhöht werden. Die Erhöhung macht bei dem Solopersonal 25 Prozent, beim Chor und den Arbeitern 15 Prozent aus. Auch dem Direktor Islaub, der bei Eröffnung ein kleineres Gehalt bezog, wurde ein höheres Einkommen zuerkannt.

das Organisationsgesetz vom 27. 6. 1912 hinausgehen. Am 15. 11. hat man 2 neue Abteilungen und 6 Batterien der schweren Artillerie des Feldheeres gebildet, die bei den 2 schweren Regimentern die Nummern 8, 9, 10 erhalten. 20 schwere Batterien sind also vorhanden. Am 1. 1. entstehen die im Organisationsgesetz von 1912 vorgesehenen 36 Feldartillerieregimentern (3 pro Korps) noch fehlenden 5 Regimentern aus je 2 anderen Regimentern entnommenen Abteilungen. 4 Regimentern überweisen je eine überzählige bestehende Batterie an andere und die Batterien sämtlicher in Italien vorhandenen Feldartillerieregimentern werden im Regiment von Nr. 1 aufwärts bezeichnet, die in Italien vorhandenen 6 Feldbatterien Regimentern der Heimat als Batterien mit den höchsten Nummern, 6—9, attached. Am 1. 1. 1915 entsteht auch ein drittes Gebirgsartillerie-Regiment durch Neubildung. Man wird dann in den 3 Regimentern 36 Gebirgsbatterien haben, die 3 beim 30. Feldartillerieregiment vorhanden erhalten die Nummern 37—39, die 7 in Italien befindlichen die Nummern 40—46. So führt man auf organisatorischem Gebiete in 2 Monaten durch, wozu man sonst Jahre gebrauchen würde, bewilligt in einem halben Jahre Mittel, deren Hälfte noch vor 6 Monaten als unerwünschlich bezeichnet wurde. Alles das, um Italien zum sofortigen Eintritt in einen europäischen Krieg im Falle der Not, bezw. wenn die Interessen des Landes es gebieten, zu befähigen.

(Ein weiterer Aufsatz folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Dezember.

Weihnachtslotterie des Roten Kreuzes.

Die Zahl und der Wert der gestifteten Preise für die Weihnachtslotterie des Roten Kreuzes haben sich derart vermehrt, daß schon seit Anfang der Woche die sachverständigen Juweliere und Kunsthändler mit dem Ordnen, Sortieren und Taxieren der vielen eingegangenen Gegenstände, wie: Broschen, Armabänder, Radeln, Ringe, Uhren aus Gold, Juwelen, Diamanten, Saphiren, Rubinen und kostbaren Steinen, den zahlreichen Bronzen, echten Porzellanen, Bildern und sonstigen Ausgegenständen aller Art, beschäftigt sind. Bis jetzt hat die Taxe der Sachverständigen einen Wert von über 30 000 M. ergeben, so daß auch für die Teilnehmer die Ausichten außerordentlich günstige sind.

Die Preise werden von Samstag früh ab in den Räumen der früheren Kaffee-Stube, Wilhelmstr. 58, ausgestellt. Die Ausstellung ist von Samstag, den 19. ds., an, täglich von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet und die Dauer der Ausstellung spärstens bis nächsten Donnerstag schließt.

Um einem allzu starken Andrang der Besucher vorzubeugen, werden die Inhaber von Vosen gebeten, beim Eintritt in die Ausstellung ein Voss voranzugehen. Nichtinhaber von Vosen können dieselben in dem Ausstellungslokal selbst bekommen.

Der Straßenverkauf der Vose findet nur an einem Tag und zwar am nächsten Sonntag durch die freiwilligen Helfer und Helferinnen statt und hat sich die immer hilfsbereite und beliebte Schutzmannschaft in den Dienst der Sache gestellt und wird in der Zeit von 12 bis 1 Uhr vormittags in der Wilhelmstraße am „warmen Damm“ konzentrieren.

Gedet Zucker an unsere Truppen!

In den letzten Jahren ist man endlich zu der Einsicht gekommen, daß der Zucker nicht nur ein Genussmittel, sondern auch ein höchwichtiges Nahrungsmittel ist.

Die Zeitschrift „Die Konerven-Industrie“ enthält die Urteile der beiden großen Physiologen Munk und Uffelmann. Es heißt da u. a.:

„Unter anderem ist der Zucker wegen seiner das Durstgefühl erfolgreich bekämpfenden Wirkung geschätzt, besonders überall da, wo Trinkwasser überhaupt nicht oder in ungenießbarer Qualität zur Verfügung steht, also im Kriege und auf Märchen.“

Schumburg erklärte: „Es bestätigt sich aufs neue, daß auch bei vorzüglicher Nahrungszufuhr des physischen Momentes die Darreichung selbst kleiner Zuckermengen (30 Gramm) die Leistungsfähigkeit der Muskel in kurzer Zeit erhöht, und zwar einmal deswegen, weil der Zucker ein schnell resorbierbares und schnell zur Wirkung gelangendes wirkliches Muskel-Nahrungsmittel darstellt, als auch weil der Zucker fähig ist, durch Beeinflussung des Nervensystems das Müdigkeitsgefühl zu überwinden.“

Da nicht jeder den Zucker allein auf längere Zeit genießen will, kann er in verschiedenen Formen genommen werden, z. B. in Schokolade, Bonbons, Fruchtstücken und anderen Süßkonerven, speziell den Marmeladen, die neben dem Zucker auch noch andere wertvolle Stoffe zur Ernährung enthalten.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz (Abteilung 3) ist durch die Aufgabe, zum Weihnachtsfest nicht nur die Verdunsten, sondern auch die große Anzahl der Erlass-Mannschaften, besonders der unterstützungsbedürftigen Rekruten, in Wiesbaden wenigstens mit einer Kleinigkeit zu bedenken, hinsichtlich seiner Zigarren- und Tabakbestände außerordentlich in Anspruch genommen. Um sich nun eine neue Quelle zu verschaffen, hat die genannte Abteilung mit dem hiesigen Zigarrenhändler-Verein ein Abkommen dahin getroffen, daß von den Mitgliedern des Zigarrenhändler-Vereins eine Preisermäßigung auf alle die Einkäufe gewährt wird, welche vom Publikum für das Rote Kreuz gemacht werden. Die Preis-Ermäßigung beträgt bei Zigarren und Zigaretten 10 Proz. auf die Einzelpreise bei Abnahme von Originalpackungen und 5 Proz. auf alle anderen Waren. Der Käufer verzichtet seinen Einkauf selbst mit den von dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellten fortlaufend nummerierten Kontrollstreifen und mit seinem Namen. Der Händler führt eine vom Roten Kreuz aufgestellte Liste. Bei ihm werden dann vom Roten Kreuz in regelmäßigen Zeitabständen die auf diese Weise gestifteten Liebesgaben abgeholt. Zigarrengehälter, welche nicht im Zigarrenhändler-Verein sind, und die sich in dankenswerter Weise an dem genannten Verkauf beteiligen wollen, werden gebeten, sich bei dem Vorsitzenden des Zigarrenhändler-Vereins, Herrn Rudolf Staßen, Bahnhofstraße 4, Pöken und Kontrollstreifen zu holen. Es steht zu erwarten und zu wünschen, daß unser Publikum von dieser Einrichtung in der ausgiebigsten Weise Gebrauch macht.

Alles Gold zur Weihnachtszeit! In weiten Kreisen der Bevölkerung herrscht noch die Ansicht vor, das gesammelte Gold diene zur Befriedung des Militärs und wändere den Verhältnissen entsprechend ins Ausland. Diese Ansicht ist grundfalsch, wie auch jene, daß die Truppen und die Militärverwaltung in Feindesland „soft alles vor bezahlen“. Solchen Anschauungen muß entgegengetreten werden, da sie auf Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen und ihre Verbreitung geeignet ist, unser Heer einer unangebrachten Güternähtigkeit und unsere Heeresverwaltung einer großen Kurzsichtigkeit zu zeihen. Ent-

sprechend den für das Geldverhältnis vorgesehenen Bestimmungen wird über alle Lieferungen des feindlichen Landes grundsätzlich nur eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigungen können erst nach Friedensschluß eingewechselt werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barzahlung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Wenn nämlich Beirteilungen sein Ergebnis haben, ist Geld das Zahlungsmittel, Vorräte u. a. auch da noch hervorzuheben, wo scheinbar nichts mehr zu haben ist. Welche Preise bei solchen Gelegenheiten im Höchstfalle zu zahlen sind, wird schon beim Ueberstreichen der feindlichen Grenze durch die Armeekommandos bestimmt. Sogenannte Liebhäber- oder Phantasiereise sind daher ausgeschlossen. Bleibt auf diese Weise dem feindlichen Lande auch tatsächlich Geld zu, so ist der hierdurch eintretende Nachteil doch nur scheinbar. Denn es muß bedacht werden, daß durch das Veranziehen der feindlichen Landesbestände zur Verpflegung unseres Heeres unsere heimischen Vorräte gekürzt werden und wir durch den Wegfall des nachgehenden Transportes ersparen. Die Bezahlung liegt daher in letzter Linie in unserem eigenen Interesse. Von der Taktik unserer Truppen kann aber ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß von dem Ausfalls-mittel der Bezahlung nur ausnahmsweise, und zwar nur dann Gebrauch gemacht wird, wenn alle anderen Mittel verfallen. Eine Barzahlung in Hartgeld tritt selbstverständlich aber auch in diesen Ausnahmefällen nicht ein. Es wird mit Papiergeld bezahlt. Nur bei Beträgen unter 1 M. müssen notwendigerweise Scheidemünzen ausgegeben werden. Zu einer Bezahlung mit Hartgeld in Stücken von über 1 M. sind die Truppen gar nicht mehr in der Lage, seitdem Gold und Silber aus den Kassen- beständen zurückgezogen sind.

Kriegsabend. Am 20. Dezember findet kein Kriegsabend statt. Dafür beabsichtigt der Volls-Bildungsverein einen Kriegs-Weihnachtsabend am 27. Dez. im großen Saal der Turngesellschaft zu veranstalten. Das Programm wird noch bekannt gegeben. Es sei hierdurch schon auf den Abend hingewiesen.

Der Vortrag des Missionsinspektors Pfarrer Anodi aus Berlin über „Tingian, ein Denkmal deutscher Ehre“ findet heute abend 8 Uhr — nicht 9 Uhr, wie irrtümlich angekündigt — im großen Saale der Lutherkirche statt.

Das zugewilligte Weihnachtsgeld trotz berechtigter Entlassung. Die regelmäßig gezahlte Weihnachtvergütung ist auch im Kriegsjahre zu zahlen, und sie ist auch dann anteilig zu zahlen, wenn der Angestellte mit Recht vor dem Weihnachtstage sofort entlassen worden ist. In diesem Sinne entschied jetzt die dritte Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Der Kläger in dem betreffenden Rechtsstreit hatte bei der Bezahlung, einer Aktiengesellschaft, 14 Jahre lang jedes Jahr ein Weihnachtsgeld in der Höhe des jeweiligen Monatsgehalts erhalten. Für das Jahr weigerte sich die Beklagte, eine Weihnachtvergütung zu zahlen, da der Kläger am 5. Oktober mit Recht entlassen worden sei und die Vergütung nur die noch im Dienste befindlichen Gehilfen erhalten. Auch bei diesen siehe es im freien Willen der Gesellschaft, das Geschenk zu geben oder nicht. Das Kaufmannsgericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung von 210 M. anteiliger Weihnachtvergütung. Die Vergütung, die jahrelang regelmäßig gezahlt worden sei, habe dadurch den Charakter als „Geschenk“ verloren, der Kläger konnte vielmehr mit ihr als einem vom Gehalt untrennbaren Bestandteil rechnen. Wenn der Kläger auch am 5. Oktober mit Recht entlassen wurde, so habe er damit noch nicht den Anspruch auf drei Viertel des letzten Monatsgehalts als der anteiligen Sondervergütung verliert.

Briefe nach der Türkei können auch in bulgarischer Sprache abgefaßt sein.

Eine Bitte um Schreibmaschinen. Zur Bewältigung der vielen Schreibarbeiten bei den hier liegenden Truppenteilen bittet der kaufmännische Verein nochmals um leihweise Ueberlassung von zurzeit entbehrlichen, aber gebrauchsfähigen Schreibmaschinen. Anmeldungen werden nach der Geschäftsstelle des Vereins, Luisenstr. 26, erbeten.

Kurbau, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Schreibers Konservatorium für Musik (Mollstr. 6). Am Samstag, 19. Dez., abends 6 Uhr, findet in den Räumen der Anhalt ein Vortragsabend statt für Schüler aus sämtlichen Klassen, unter Mitwirkung von Frau Ella Wilhelm, Lehrerin für Deklamation an der Anhalt, und Frä. Tilly Berdrow, Gesang. Der freie Besuch ist Jedermann gestattet.

Rassau und Nachbargebiete.

Höchst, 18. Dez. Eine Feststellung der Kartoffel-vorräte bei den Landwirten fand am Dienstag in den Vordorten des Kreises Höchst durch die Ortsbehörden statt. Diese Maßnahmen soll als Unterlage für die eventuell notwendig werdende Beschlagnahme der Kartoffelvorräte dienen.

Nied, 18. Dez. Todesfall. In den Farbwerken stürzte am Dienstag der 23 Jahre alte Zimmermann Anton Kitz von hier von dem Gerüst eines Kammerbaues und erlitt zwei Armbrüche und einen Schädelbruch. Der Bedauernswerte wurde ins Höchster Krankenhaus befördert, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Idstein, 18. Dez. Wohltätigkeitskonzert. Von ganz eigenem Reize und Werte sind Künstlerkonzerte in kleinen Städten. Für beide Teile, für die Gebenden wie die Empfangenden, das bewies überzeugend das Wohltätigkeitskonzert, das am Sonntag der hiesige Lehrerverein veranstaltete. Ohne jede Entgeltforderung hatten sich hierbei zum Besten des Roten Kreuzes folgende Frankfurter Künstlerinnen und Künstler zur Verfügung gestellt: Frau Elie Viehbold (Sopran), Frau Evelyn Auerbach (Vortragskünstlerin), Herr Willy Pösa (Geige), Herr Wilhelm Lamb (Tenor), Herr Julius Wolf (Klavier). Die einzelnen Stücke waren dem Charakter der großen, ersten Zeit entsprechend ausgewählt, ohne weiche Klage, voll deutschen Ernstes und Gemütes, tröstend und erhebend. Die von einer gereiften Kunst zeugenden Darbietungen fanden den wohlverdienten, reichen Beifall.

Sobernheim, 17. Dez. Totgefahren. In der Nähe der Eisenbahnstation wurde am Gesele ein junges Mädchen von hier überfahren aufgefunden. Der Kopf war bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Ob Unachtsamkeit oder Selbstmord vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Vermischtes.

Gliederbomben bei einem Reichenbegängnis.

Der katholische Feldgeistliche einer Reserve-division, Universitätsprofessor Dr. Ludwig Baur, berichtet: „Der Unterzeichnete hatte gestern, den 5. November, mittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Ditzgele eine Beerdigung

